

## **Die Geschichte der Kapuziner in Frankfurt**

### **Wie die Kapuziner wieder nach Frankfurt kamen**

Zum dritten Mal wagten die Kapuziner einen Anfang in Frankfurt. 1635 wurden sie nach sieben Jahren Aufenthalt von der Regierung der Stadt nach Mainz vertrieben.

Dann hat 1803 die Allgemeine Säkularisation der Klöster in Deutschland nach 76 Jahren auch die zweite Kapuzinerniederlassung in der Stadt am Main gewaltsam beendet, aber die Söhne des heiligen Franziskus hatten ihr Interesse an Frankfurt nicht verloren. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wollte die katholische Bevölkerung von Frankfurt wieder ein Männerkloster in der Stadt haben.

Der Zisterzienserbischof Dominikus Willi von Limburg wandte sich an die Kapuziner, dass sie wieder nach Frankfurt kommen. Der Provinzial der Rheinisch-westfälischen Ordensprovinz P. Matthias von Bremscheid beauftragte P. Ambrosius von Hechingen, die nötigen Vorbereitungen für eine Wiedergründung eines Kapuzinerklosters in Frankfurt zu treffen. Zu diesem Zweck suchte er den Stadt- und Dompfarrer Geistlicher Rat Christian Bahl zu Gesprächen auf. Man kam überein, dass die Kapuziner an der eben erbauten Antoniuskirche in der Nähe des Frankfurter Bahnhofs eine Niederlassung gründen und dann bald ein Kloster bauen sollten. Am 17. März 1900 war die Kirchweihe geplant, wegen Erkrankung des Diözesanbischofs musste sie aber verschoben werden. Am 26. Mai 1900 wurde dann die neue Kirche mit dem Franziskanerpatron Antonius von Padua feierlich konsekriert. Am selben Tag zogen auch die ersten Kapuziner in ihre Wohnung ein. Es waren P. Ambrosius von Hechingen, Br. Adam aus Bibelheim und Br. Cyriacus aus Westerhofen. P. Benedikt von Binswangen und P. Theodosius von Holbecke kamen etwas später.

Eigentlich sollten sie eine eingerichtete Wohnung vorfinden, aber es gab dort nur vier Bettladen mit Strohsäcken und vier Tische. Das Ganze erinnerte an die erste Unterkunft der Minderbrüder 1209 in Rivotorto bei Assisi. Aber warum auch nicht, arm wollen doch die Franziskussöhne sein. In wenigen Tagen hatten ihnen aber gute Frankfurter alles Notwendige beigebracht, sodass die Kapuziner eine eigene Haushaltung beginnen konnten.

Das, was zunächst nur eine Notunterkunft sein sollte, blieb längere Zeit das eigentliche Zuhause, und man konnte auch darin leben. Wegen sehr intensiver Seelsorgeaufgaben ließ der Klosterbau auf sich warten. Die Kapuziner arbeiteten in der Antoniuskirche, machten Aushilfen in Frankfurt und Umgebung, auch hörten sie Beichte in der alten Liebfrauenkirche in der Innenstadt. Die Klosterkirche St. Antonius wurde schnell zur meistbesuchten Kirche in ganz Frankfurt. Ein besonderes Anliegen war den Kapuzinern der Aufbau einer Drittordensgemeinde in der Stadt, die bald groß, kräftig und sehr lebendig wurde. Die Patres übernahmen Männer- und Jünglingsvereine, die sie leiteten, aus denen auch mehrere Priester- und Ordensberufe hervorgingen.

Bald entstand in der Diözesanleitung der Plan, die Stadt Frankfurt seelsorglich neu aufzuteilen. Der Grund dafür war: Von der Dompfarrei, die immer noch wie seit dem Mittelalter die einzige katholische Pfarrei in der Stadt war, sollten fünf Kuratien abgetrennt werden: St. Bernhard, Allerheiligen, St. Antonius, St. Bonifatius und St. Gallus. Die Kapuziner sollten nach Liebfrauen gehen. Bisher war Liebfrauen ein eigener Pfarrbezirk, der, wie auch St. Leonhard, dem Dom zugeteilt war. Die Bezirke Liebfrauen

und St. Leonhard wurden dann pfarrrechtlich wieder voll der Dompfarrei zugeteilt. Die Liebfrauenkirche bekam den Status einer Klosterkirche der Kapuziner.

### **Das Kloster der Kapuziner an Liebfrauen**

Die Kapuziner zogen am 15. April 1917 von ihrer Niederlassung bei der Frankfurter Antoniuskirche um in das alte Mesnerhaus an der Liebfrauenkirche. Sie bekamen von Limburg und von der Stadt Frankfurt den Auftrag ein neues Kloster zu bauen und sollten auch bald damit anfangen. Rektor der Liebfrauenkirche wurde der Pfarrer von St. Antonius. Dorthin wurde auch der „Liebfrauenschatz“ gebracht. Dies ist geschichtlich gesehen natürlich ein Unding. Vielleicht war der Grund der, dass die Weltpriester Angst hatten, der wertvolle Kirchenschatz könne in Ordenskanäle verschwinden.

Mit nach Liebfrauen brachten die Kapuziner eine äußerst wertvolle neugotische Monstranz, in die Juwelen der hessischen Landgräfin Anna von Preußen eingearbeitet worden waren. Die Landgräfin besuchte 1901 noch als Protestantin die katholische Karfreitagsliturgie in St. Antonius. Im Oktober 1901 konvertierte sie im Fuldaer Priesterseminar bei Bischof Adalbert Endert zum katholischen Glauben. Vorbereitet wurde die Konvertitin auch durch Franziskaner auf dem Kloster Frauenberg.

Der Pfarrer von St. Antonius hatte als Rektor der Liebfrauenkirche allerdings nicht das Recht, die Gottesdienstordnung in Liebfrauen zu bestimmen. Dafür waren die Kapuziner allein verantwortlich. Zum Glück wurden die Rechte und Pflichten der Kapuziner klar festgelegt, sodass dadurch auch im Gefolge niemals Schwierigkeiten entstanden sind. So wirken in diesem Jubiläumsjahr 2000, in dem die Kapuziner nun 100 Jahre in Frankfurt zurück sind, nun seit 83 Jahren in und an der Liebfrauenkirche.

Die Liebfrauenkirche wurde den Kapuzinern zur Abhaltung der gesamten Gottesdienste, Predigt und Spendung der heiligen Sakramente, ebenso zur Instandhaltung der Kirche donationsmäßig überlassen. Die Kirchengemeinde räumte dem Orden das Recht ein, auf eigene Kosten ein Kloster zu bauen, es zu unterhalten und auch nach Belieben zu erweitern. Deutschland lag aber im Weltkrieg, und im ganzen Reich herrschten Not und Hunger. So verzögerte sich der Klosterbau wieder um Jahre. Da es im Mesnerhaus aber eng war, musste gehandelt werden.

Die bei der Kirche liegende „Selektenschule“, die zuerst für den Bau des Klosters abgebrochen werden sollte, wurde schließlich umgebaut und zu einem Kloster hergerichtet. Trotz oder gerade wegen der Inflation von 1923 ging man ans Werk, auch um bei der Massenarbeitslosigkeit Arbeitsplätze zu schaffen. Im „Saalbau“ wurde zugunsten des Bauvorhabens ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet, das 8.000 Mark erbrachte. Viele weitere kleine Spenden und eine große Spende vom Dompfarramt über 20.000 Mark bildeten den Grundstock für den Bau. Architekt des Klosters war Martin Weber, leitender Bauherr des Klosters der Guardian P. Josef Leonissa Bleyler.

Von Anfang an hatten die Kapuziner in der Liebfrauenkirche fünf Sonntagsmessen, dazu um 11:30 Uhr und um 17:00 Uhr eine Predigt. Werktags waren es täglich vier Heilige Messen. Im Monat Mai war täglich eine Maiandacht, im Juni täglich Herz-Jesu-Andacht und im Oktober täglich Rosenkranzandacht. Von Anfang an gab es auch ein reichliches Angebot an Beichtgelegenheit. Neben dem Dritten Orden wurden drei Bruderschaften und der Katholische Frauenbund betreut. Der Dritte Orden stellte fast alle Mitglieder der

katholischen Bahnhofsmision. Er leitete auch den Kreuzbund und die Trinkerfürsorge. Die Armenpflege gehörte auch in Liebfrauen – wie in allen anderen Klöstern des Ordens – von Anfang an dazu. Helfer in der Armenpflege waren Frauen und Männer aus den Elisabeth- und Vinzenzvereinen, die der Guardian leitete. Neben ihrer Arbeit in und an der beliebten und altherwürdigen Liebfrauenkirche führten die Kapuziner ein strenges Ordensleben im Geiste des heiligen Franziskus und in inniger Verbundenheit mit Gott in ihrem Beten.

### **Was aus den Anfängen wurde**

In den Jahren von 1917–1939 haben die Kapuziner in Liebfrauen in der Seelsorge segensreich gearbeitet, und zwar für die Menschen in die Stadt, aber auch durch ihre Aushilfen für die Katholiken im Umland von Frankfurt. Als die alte Marienkirche der Stadt erfreute sich die Liebfrauenkirche einer großen Beliebtheit und zog nun als Klosterkirche besonders viele Menschen an. In der Regel waren sechs oder sieben Patres und vier Brüder im Kloster.

1939 war es wieder einmal so weit, dass die große Dompfarrei aufgeteilt wurde. St. Leonhard und Liebfrauen wurden als Pfarrvikarien von St. Bartholomäus abgetrennt. P. Titus Hübenthal wurde der erste Pfarrvikar mit dem Titel „Pfarrrektor“. Ihm wurde P. Winfried als Kaplan zugeteilt. Die Pfarrvikarie zählte bei ihrer Errichtung 4.000 Seelen. Die Kapuziner erhielten so eine neue, für die Zukunft wichtige Aufgabe, und damit auch größere Selbstständigkeit. Doch im Herbst desselben Jahres brach der Zweite Weltkrieg aus. Immer wieder wurden auch aus Frankfurt Kapuziner in die Wehrmacht eingezogen. P. Theodosius Passerschroer erlag 1944 in Lettland seiner Verwundung, und P. Roland Geiser starb 1945 in russischer Gefangenschaft. An beide erinnert ein Kreuz im Klostergarten.

Bomben und Brand zerstörten im März 1944 die Liebfrauenkirche ganz und das Kloster teilweise. Das wiederhergerichtete Sälchen musste als Notkapelle dienen. Dort fand auch das von P. Pius Hegemann aus der brennenden Kirche gerettete Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter seinen Platz. Die Lourdesmuttergottes überstand in einer Nische an der Außenwand der Kirche zum Klosterhof hin unbeschadet das Bombeninferno und zieht seitdem bis heute täglich Hunderte betender Menschen an. Nach Kriegsende erhielt der Chor der Kirche ein provisorisches Dach, damit dort wieder Gottesdienste gefeiert werden konnten.

### **Neues Leben nach dem Krieg**

P. Titus erkämpfte bei der Stadtverwaltung den Wiederaufbau der Liebfrauenkirche. Der positive Entscheid fiel im Januar 1954. Der Bau begann dann im Mai, und schon im November desselben Jahres waren die Arbeiten beendet. Die Glockenweihe war am 31. Oktober und am 21. November konsekrierte Weihbischof Kampe von Limburg die Kirche und ihre Altäre, der Kapuzinerbischof Gratian Grimm den Altar mit den Ordensheiligen. Nach dem Wiederaufbau der Kirche wurde auch das Kloster von seinen Kriegsschäden saniert. Die ganze zerstörte Altstadt von Frankfurt entstand langsam aber stetig zu neuem Leben.

Die Kapuziner der Rheinisch-westfälischen Provinz mussten nach der kommunistischen Revolution unter Mao China und somit ihr zweites Missionsgebiet nach nur 35 Jahren

verlassen. Bischof Gratian Grimm hatte zeitweilig in Frankfurt seine Residenz. 1955 erhielt die Kapuzinerprovinz ein neues Missionsgebiet auf den Inseln Sumatra und Nias in Indonesien. Die Aussendung der ersten Missionare durch den Provinzial P. Paulus Berghaus fand in der Liebfrauenkirche am 13. Februar 1955 statt. Das neue Missionsgebiet wurde von den holländischen Kapuzinern übernommen, die vom indonesischen Staat ausgewiesen worden waren.

P. Maurus Müller begann 1955 mit einer neuen Aufgabe in Frankfurt, der „Hausmission“. Später stiegen zwei weitere Kapuziner in diese Arbeit ein. Sie wollten Menschen erreichen, die selbst nicht mehr in die Kirche kommen. Das Kloster wurde 1975 unter P. Bardo teilweise umgebaut und das Pfarrbüro an die Klosterpforte verlegt. Ein umfassender Umbau mit einer notwendigen Grundsanierung des Gebäudes erfuhr das Kloster in den Jahren 1996–1998. Die Anzahl der Pfarrangehörigen wurde in den letzten Jahren immer geringer. Der Hauptgrund dafür ist, dass es in Frankfurt wie in den anderen deutschen Großstädten immer weniger Wohnraum in der City gibt. Die Stelle des Kaplans wurde von der Provinzleitung gestrichen. Trotz der veränderten Verhältnisse blieb und bleibt Liebfrauen weiterhin die Kirche in Frankfurt, die viele Katholiken und auch Andersgläubige anzieht. Sie ist ein heiliger Ort, an dem man etwas von der Nähe Gottes spüren kann. Immer stärker ist die Liebfrauenkirche durch die Kapuziner, die hier wirken, zum Ort der Versöhnung mit Gott geworden. Neben der traditionellen Beichte suchen viele heute hier das Beichtgespräch und auch andere Formen der Begleitung und Gesprächsseelsorge. Dies nutzen Frankfurter und auch viele Leute aus dem Umland.

### **Liebfrauen heute**

Die kirchliche Gebundenheit vieler Katholiken hat in den letzten dreißig Jahren immer stärker abgenommen. Der Priestermangel wird in der Diözese Limburg wie in allen anderen deutschen Bistümern zu einem immer bedrückender werdenden Problem. Dies ist auch für Frankfurt Grund, dass die pastoralen Pläne überdacht wurden und werden, was notwendige Veränderungen zur Folge hat. Die spezielle Situation der Zentren deutscher Großstädte zwingt zu größerer Zusammenarbeit, denn immer weniger Pfarreien werden in Zukunft von einem Priester als Gemeindeleiter besetzt sein.

So entwickelte sich langsam das, was man „Cityseelsorge“ nennt, in die auch die Kapuziner in Frankfurt aktiv mit eingestiegen sind. Die territoriale Pfarrei Liebfrauen ist von der Zahl der Gemeindemitglieder her zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschrumpft. Gleichzeitig ist aber Liebfrauen die bestbesuchte Kirche der Stadt und hat das reichhaltigste Gottesdienstangebot. Liebfrauen ist ein zentraler Ort gelebten Glaubens mitten in der Metropole am Main.

Seit dem 1. Januar 2014 ist die Pfarrkuratie aufgelöst worden. Die Liebfrauenkirche ist nun wieder Kloster- und Rektoratskirche. Die Vernetzung pastoraler Aktivitäten und die Bündelung der Kräfte ist Gebot der Stunde, dem sich auch die Kapuziner nicht entziehen. Liebfrauen hat seine eigene Prägung und wird sie auch behalten. Die Kirche ist Beichtzentrum, Ort der Anbetung und Marienverehrung. Sie ist Oase für stille Beter und Arme. Kirche und Kloster sind geistliche Heimat einheimischer und auch ausländischer Christen und mehrerer Gruppen. Das Engagement von [www.lukas14.de](http://www.lukas14.de), hervorgegangen aus der Gehörlosenseelsorge, und die Sorge um die Wohnsitzlosen und Armen im Franziskustreff [www.franziskustreff.de](http://www.franziskustreff.de), die beide hier Tradition haben, sind nicht mehr wegzudenken.

Es ist interessant und manchmal auch aufreibend, an diesem Ort zu arbeiten und immer wieder Rat- und Hilfesuchenden zu begegnen. Aber Liebfrauen liegt zentral und gehört wesentlich zum katholischen Frankfurt.